

Nachrichten rund um den Pferdeschutzhof

Advent 2025

Bald beginnt der Advent. Da der Frost ausblieb, konnten unsere Ponys diesmal bis in den November auf ihrer Almweide bleiben. Sie fühlen sich so wohl dort oben. Wie wohl, hatte uns Pumuckel neulich sehr deutlich gezeigt:

Es hatte einige Tage andauernd heftig geregnet und der Platz vor der mobilen Weidehütte



wurde schlammig und damit extrem rutschig. Da Elia sich nicht mehr traute, mit seinen alterssteifen Knochen durch den Schlamm in die Hütte zu gehen, hatten wir ihn mit Pumuckel für einige Tage heimgeholt. Als wir sie dann zurückbrachten, trottete Pumuckel zunächst müde hinter uns her, bis die Eselin Emma anfang von der Alm her zu rufen. Da warf er seinen hübschen Kopf hoch, wieherte laut und hatte es plötzlich sehr eilig. Oben angekommen, trabte er zu den anderen

und begrüßte sie glücklich durch den Zaun.



Anschließend durchstreifte er mit Elia die große Weide.

Ja, die Beiden dürfen unbegrenzt weiden,

aufgrund ihres hohen Alters brauchen und vertragen sie viel Futter.

Aber schließlich, an einem Samstag war es dann doch so weit:

„Almabtrieb“. Der Stall war vorbereitet, die Wände geschrubbt und gestrichen, Mauselöcher zugemacht, die Winterweide mit Zäunchen unterteilt und die Hühner aus dem Ponygarten in ihr Winterquartier ans Haus gebracht (zum Glück mit einer 8m langen, großen Voliere).

(links Rudi mit Tim beim Zuschmieren der Mauselöcher)



Unsere Helfer wollten alle dabei sein, wenn ihre geliebten Pfleglinge heimgeführt wurden.

Aylin (links) kam schon

vormittags, um Elia zu führen,

Tim (rechts) nahm Pumuckel,

denn der Heimweg war durch den vielen Regen aufgeweicht, schlüpfrig und uneben. Da

musste man schon sehr

aufpassen, dass die Ponys und besonders Elia nicht rutschten.



Am Nachmittag dann erschienen mehr Helfer als erwartet und so hatte jedes Pony (plus Eselin) seinen eigenen Führer.

Alle waren ein wenig aufgereggt, Emma und Tabitha böckelten vor lauter Übermut. Aber schließlich kamen alle wohlbehalten am Stall an.

Fotos: unten links und rechts Martina (mit Luna) und ihre Tochter (mit Tabitha)
Gruppenfoto: Rudi mit Eselin Emma, Tim mit Nanni, Mona mit Fridolin, Franzi mit Tabitha und Martina mit Luna.



Die Ponys wurden in ihre

frisch eingestreuten Boxen gebracht und alles freute sich, als der kleine Fridolin sich begeistert in die Einstreu warf und ausgiebig wälzte. Es sah ja auch zu lustig aus, als seine kleinen Hufe durch die Luft wirbelten. Luna dagegen, war zunächst sehr unruhig, konnte sie doch von ihrer großen Box aus nicht mehr zu allen Ponys hinrennen. Sie hatte die letzten Jahre nicht mehr in einem Stall gestanden. Luna wieherte schrill, rannte in der Box umher und schien Angst zu haben, die

anderen zu verlieren. Aber nach einer Weile beruhigte auch sie sich. Schließlich merkte sie, dass sie alle sehen konnte und diese völlig entspannt ihr Heu knabberten. Am nächsten Morgen ging auch sie gelassen und zufrieden mit Tabitha auf die Winterweide. Für uns war dieser Nachmittag ein kleines Wunder, war doch Dauerregen angesagt. Meine Bitte, diesen zu verschieben, wurde erhört. Es regnete keinen Tropfen und war mild. Besser hätte das Wetter gar nicht sein können!

Und dann die vielen Helfer! Viele Jahre waren wir weitgehend alleine. Aber Tierschutzhöfe sind auf Helfer angewiesen. Einer allein kann nicht jeden Tag rund um die Uhr arbeiten. Auch der jüngste, engagierteste Tierfreund wird einmal krank....

Aber, was ist eigentlich ein Wunder? In der Statistik, (das Fach musste ich in meinem Studium belegen), fällt das Wort Wunder natürlich nicht. Da unterscheidet man zwischen zufälligen Ereignissen und überzufälligen. In der Medizin, in den Nachrichten spricht man von „wie durch ein Wunder“. Warum? Weil man sonst irgendwie an einen Gott glauben müsste, und das sei dem modernen Menschen nicht zumutbar, erklärte man uns Studenten damals.

Und doch, die Geschichte unseres Pferdeschutzhofs ist ein einziges Wunder, eine einzige Aneinanderreihung von Wundern. An so viele „Zufälle“ kann man gar nicht glauben!

Ich kann hier nicht die ganze Geschichte erzählen, dass würde ein Buch füllen und einige Erlebnisse aus den ersten Jahren habe ich ja schon ausführlich in meinem Buch (Tiere, unverstandene Geschöpfe Gottes) erzählt.

Unser Pferdeschutzhof entstand praktisch aus dem Nichts. Alles begann damit, dass ich eine kleine Warmblutstute mit in die Ehe brachte. Im Gegensatz zu meinem Mann bin ich nicht mit Tieren aufgewachsen, hatte aber schon als Kleinkind eine große Liebe zu ihnen. Wen wundert es, dass ich von meinem ersten selbstverdienten Geld Reitunterricht nahm und bald jeden Abend bei Wind und Wetter mit dem Fahrrad 7km zum Reitstall fuhr. Da ich nicht viel Geld hatte, ritt ich bald die Pferde, die keiner reiten wollte, weil sie schwierig waren. Schnell merkte ich, dass sie nur Angst hatten. Da ich klein und in ihren Augen gar nicht gefährlich schien, fassten sie schnell Vertrauen und zeigten sich umgänglich und lieb. Ich selbst hegte den tiefen Wunsch, einmal einen großen Hund und ein kleines Pferd zu haben, dass ich selbst zureiten wollte. Nach seinem Tod wollte ich dann ein altes Pferd aufnehmen, denn deren traurige Schicksale lernte ich im Reitstall



kennen, sie berührten mich tief. Erst geliebt, dann „weggeworfen“, aus fadenscheinigen Gründen getötet. Nach dem Studium bekam ich eine feste Anstellung in Bad Sassendorf. In der Freizeit versorgte ich jeden Tag die zehn Pferde eines kleinen Reitbetriebs. Die Pferde waren nur nachts im Stall, tagsüber durften sie alle gemeinsam auf eine große Weide. Was für ein herrliches Bild, wenn zehn Pferde gemeinsam über eine große Wiese galoppieren. Dann hörte ich, dass eines dieser Pferde, eine zweijährige Stute verkauft werden sollte. Sie sollte eigentlich Zuchtstute werden, war aber zu früh geboren, bekam eine Lungenentzündung, die sie zwar überlebte, aber sie blieb zwei cm zu klein und war kränklich. Mir tat

es so leid, dass das zweijährige Pferd künftig nicht mehr diese Freiheit in der Herde haben sollte (damals standen viele Reitpferde in Ständer, also Anbindehaltung), dass ich mir von meiner Mutter das Geld lieh, sie zu kaufen um sie in dem Stall zu belassen. Statt mir ein Auto zu kaufen, bezahlte ich die Einstellgebühr. Viele denken jetzt zu Recht, dass das sehr unvernünftig war. Ich war noch nicht so weit, ein Pferd zu halten. Auch mein Vater ermahnte mich. Aber ich tat es aus Liebe, aus Mitleid, wohl wissend, dass es schwer werden würde, dass ich mir künftig nichts mehr würde leisten können, weder ein Auto noch schicke Kleider noch sonstiges. Ich ahnte damals nicht, dass das die Vorgeschichte unseres Pferdeschutzhofs wurde. Dessen eigentliche Geschichte begann in Bad Sassendorf, in einem kleinen, gemieteten Fachwerkhaus (gebaut für zwei Personen) Als mein Mann und ich dort einzogen, erblindete meine gerade mal dreijährig Stute Paloma und war von ihrem Züchter in seinem Stall auch als Einsteller nicht mehr erwünscht. Was sollte ich machen? Einen Platz in einem anderen Reitstall konnten wir uns nicht leisten und weggeben? Wohin denn? Mit dem Kauf hatte ich doch die Verantwortung für ihr Leben übernommen. Neben dem Haus befand sich ein leerstehender Stall. Den mieteten wir an und gesellten der Stute einen jungen



Haflinger dazu, den wir preiswert erwarben, da er bei der Körung wegen eines Gangfehlers durchgefallen war.

Das Geld für den Kauf des Haflingers mussten wir uns leihen. Und da geschah das erste Wunder, wir bekamen unerwartet Geld vom Finanzamt zurück. Einige der folgenden Erlebnisse der ersten 5 Jahre, wie wir zum Glauben kamen, wie wir um Zeichen baten, ob wir uns um Tiere kümmern sollten usw. habe ich in meinem Buch, berichtet. In jener Zeit kamen auch unsere Kinder zur Welt und der erste Hund und Katzen zogen bei uns ein. Und dann mussten wir das erste Mal wegen Eigenbedarf des Vermieters umziehen. Wäre da nicht unser Trauspruch gewesen (Befiehl dem Herrn Deine Wege, hoffe auf ihn, er wird es wohl machen), wir wären nicht in das abgelegene uralte Bauernhaus mit den riesigen, hohen (kalten) Zimmern und den schwarzen Türen gezogen. Aber wir gehorchten und es war gut so. In meinem Buch habe ich erzählt, wie wir vergeblich ein liebes oder „rohes“ Shettlandpony suchten und unsere kleinen Kinder auf die Idee kamen, dafür zu beten. Am nächsten Tag kam der Anruf „Sie haben vor ein paar Wochen nach einem zweijährigen Shetty gefragt, ich habe gesagt, ich hätte keines für Sie, aber das stimmt nicht, ich wollte es für die Weiterzucht behalten. Aber die letzte Nacht konnte ich nicht schlafen, ich muss es Ihnen verkaufen!“

Kaum umgezogen hatten wir kein Heu, es war ein total verregneter Sommer, das Heu unseres Lieferanten war verschimmelt und wir waren fremd dort. Als ich Paloma putze, sagte ich zu ihr „Wenn Du nur beten könntest, Du würdest Jesus um Heu bitten und er würde es Dir geben“. Da hörte ich einen Schlepper auf den Hof fahren und ging hinaus. Da stand ein Landwirt mit einigen Bündeln Heu auf dem Frontlader. Er war aus dem Nachbarort und meinte, wir bräuchten doch Heu. Er schenkte es uns und vermittelte uns weiteres. Dieses kam mit einem LKW aus dem Teutoburger Wald. Wie gesagt, wenn ich alle Erlebnisse erzählen wollte, es würde ein Buch und viele würden sagen, dass es sowas doch gar nicht gibt. Zu viele Zufälle, Wunder.

Aber es gab auch schwere Zeiten. Wir besaßen nie viel, aber es reichte immer. Als die Miete in jenem Haus kräftig erhöht werden sollte (500DM monatlich), da tauchte bei uns ein Bankangestellter auf, uns Mut zu machen, ein Haus zu kaufen. „Aber wovon,“ fragte ich ihn. In unseren Bausparvertrag hatte bis dahin nur der Arbeitgeber eingezahlt, dass reichte gerade für eine Hundehütte. Aber er machte den Kauf für unseren kleinen Hof in Frankenau möglich, indem er eine Bürgschaft für uns übernahm. Warum er das tat, bleibt unerklärlich, er kannte uns privat nicht. Und dann wurde mein Mann arbeitslos. Zu der Zeit bekam auch ein Arzt keine Anstellung, wenn er über 50 war und mehrere Kinder hatte. Wovon Heu kaufen, Schmied und Tierarzt bezahlen? Da sprach mich (zufällig?) ein Vater an, ob wir seinen beiden Töchtern nicht Klavierunterricht geben könnten. Bald hatten wir acht Schüler und kamen mal wieder über die Runden.



Auch der Kauf unserer Almwiese, die aus vier verschiedenen Wiesen verschiedener Eigentümer zusammengesetzt ist, war nur durch Fügungen möglich. Nun, und dann die aktuellen Ereignisse, die alle von euch kennen, die unsere Rundbriefe schon länger erhalten, wie den Tierschutzpreis, der in jenem Jahr nicht nur verdoppelt wurde, sondern gänzlich an uns ausgezahlt wurde und nicht, wie sonst, auf drei verschiedene Projekte aufgeteilt wurde. Dazu kamen damit



verbundene Fernsehreportagen, weitere Spenden und die führten zu Arbeitserleichterungen: Hatten wir fast 20 Jahre lang das Wasser mit Kanistern auf die Weiden gebracht, konnten wir uns dadurch erst ein kleines, später ein großes Wasserfass leisten, dann die Weidehütten. An die Geschichte mit dem Erwerb des Ponygarten uns gegenüber können sich viele von euch sicher erinnern. Wir hofften ihn für die 7000,€ aus dem Tierschutzpreis erwerben zu können, damit wir nicht jeden Winter alle Ponys täglich auf die 200m entfernte Weide bringen müssen und das bei glatten Straßen usw. Zufällig stand der Garten gerade zum Verkauf. Aber dann erfuhren wir, dass er 20000€ kosten sollte. Aus der Traum dachten wir und sagten ab. Am nächsten Tag kam ein Brief von unserer Rentenversicherung. Mein Mann hätte die letzten 15 Jahre zu wenig Rente bekommen und wir bekämen eine Nachzahlung von 20000€. Wirklich alles Zufall? Ganz gewiß nicht! Unser Hof ist ein Glaubenshof. Dass es ihn überhaupt gibt ist ein Zeugnis dafür, wie sehr unser Herr die Tiere liebt. Eigentlich war es uns nicht möglich, ihn zu kaufen und zu unterhalten, manchmal war uns schon mulmig zumute, aber im Vertrauen auf Gott, haben wir es gewagt. Und das, obwohl es von Anfang an mahnende Stimmen gab: „Denkt doch mal nach, wie wollt ihr das schaffen? Finanziell und kräftemäßig? Was ist, wenn Ihr krank werdet, ... Ja, was ist wenn?

Und tatsächlich, wir kamen manches Mal an unsere Grenzen und fragten uns, ob wir aufhören müssten. Aber immer (!) hat uns unser Herr geholfen und gerade dann mit Segen überschüttet. So sehr, dass wir uns wegen unseres Kleinglaubens (= mangelndem Vertrauen zu ihm) schämen mussten. Und so haben hier in all den Jahren haben viele Pferde und Ponys ihren Lebensabend verbracht, manche nur wenige Jahre, andere zwanzig und mehr. Für diese Tiere ist unser Hof eine



**Weihnachtsgeschichte, ein Wunder.
Ein Zeichen der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen.**

(Prinz: links Ankunft, rechts drei Monate später)



Manche kamen traumatisiert, verhaltensgestört zu uns, manche mit chronischem Husten, andere fast verhungert, alt und verwahrlost. Aber immer legte



**Gott
seinen
Segen auf
ihre
Aufnahme
auf
unserem
Hof. Sie
erholten
sich alle!**

(Miro, Ankunft
und ein halbes Jahr später)



Hier nur einige von ihnen.



(Hanni, Ankunft
und ein halbes
Jahr später im
Ponygarten)

(unten Candy)



**Ihr seht, unser Hof ist wirklich ein Glaubenshof. Sein Fundament, seine Absicherung ist Jesus und sein Segen da darauf ruht. Und alle, die hier helfen tun es nicht für Geld, sondern aus Liebe zu den Tieren und damit zu ihrem Schöpfer.
Das ist Diakonie, Diakonie an den Tieren.**

Den Tierschutzpreis bekamen mein Mann und ich, weil wir uns 40 Jahre täglich um nicht mehr erwünschte Pferde gekümmert haben. 2012 haben wir den Verein Christen für Tiere Frankenau e.V. gegründet mit inzwischen über 80 Mitgliedern (über ganz Deutschland verteilt). Dieser Verein geht über diesen Hof hinaus. Er ist mehr als der Pferdeschutzhof. Mit ihm wollen wir auch anderen Tieren helfen. So erhalten wir Spenden, die es uns möglich machen, anderen opferbereiten, in Not geratenen Tierhaltern zu helfen, damit sie angesichts der enorm gestiegenen Futterkosten, ihre geliebten Tiere nicht ins Tierheim bringen müssen. Wir tun dies in Zusammenarbeit mit der hiesigen Tafel. Und auch dafür haben wir zeichenhaft ein deutliches „JA“ von unserem Herrn bekommen. Aber davon berichten wir mehr im nächsten Rundbrief, auch über unsere Katzenfreundin Natascha, die ihre ganze Freizeit und Geld den Streunern widmet und neben Futterstellen auf „Katzenhausen“ fünf ehemaligen Streunern ein Zuhause gibt. Dazu kommen dann die Pflegestellen für gefiederte Schützlinge.

Liebe Freunde und Mitglieder unseres Vereins. Ihr seht, mit Gottes Hilfe kann man vielen helfen. Wir möchten euch mit unserer Geschichte dazu Mut machen. Vielleicht gibt es ja eines Tages noch mehr christliche Tierschutzhöfe. Wir sind uns sicher, unser Herr wird seinen Segen auf sie legen.

**Wir wünschen euch allen ein gesegnetes,
frohes Weihnachtsfest**

Eure Hellmanns



(Elia (40) auf der Almwiese)

